

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Band: 7 (1927)

Nachruf: Dr. Carl Jaeger
Autor: Uehlinger, Arthur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Carl Jaeger.

Geb. am 11. Februar 1850 in Brugg.

Gest. am 13. Januar 1928 in Neuhausen.

Von Arthur Uehlinger.

Auf dem Randen, im Kohlfirst und im Schaarenwald begegnet der Wanderer hie und da auf einem schattigen Weg, an einem alten Baume in geringer Höhe einer kleinen weißen Tafel mit braunem Schirm, darauf in deutlicher Schrift ein Name steht, der auf eine besondere bestehende Schönheit des Weges und oft auch auf eine Beziehung zum Vergangenen hinweist. Und manchmal traf der Förster einen alten, hageren Herrn mit grauem Bart und freundlichen, gütigen Augen, der eine kleine Leiter mit sich trug samt den Gerätschaften, um diese Erinnerungszeichen anzubringen.

Dieser feine Mann liebte den Wald und die Tiere, besonders die Vögel, die ihn beleben.

Carl Jaeger wurde am 11. Februar 1850 in Brugg als Sohn des Baumeisters und Großrats Friedrich Jaeger und seiner Gattin Wilhelmine, geb. Düll, geboren. Er wuchs als das zweitjüngste von sieben Geschwistern auf, von denen nur eine Schwester ihn überlebt hat. Die ersten Schulen besuchte er in Brugg; nachher kam er an die Kantonsschule in Aarau, wo ihn namentlich Professor Mühlberg, der ausgezeichnete Naturgeschichtslehrer, beeinflusste. Er wohnte während der Woche bei zwei alten Fräulein und kehrte regelmässig über den Samstag und Sonntag heim. Nach bestandener Maturität, 1869, ließen ihn seine Eltern am Polytechnikum in Zürich Chemie studieren. Sein vorzüglichster Fachlehrer war Professor Bolley. Er hörte hier auch botanische Vorlesungen bei Oswald Heer und lernte durch Adolf Fick, den Sohn des bekannten Juristen Professor Fick, seinen nachmaligen Freund Carl Schröter kennen. Nach dem Abschluß

der Studien durch das Diplom im Jahre 1871, ging er vorerst für ein Jahr zu seinem Vetter Karl Oehler in Offenbach am Main, um hierauf an den Universitäten in Berlin, Straßburg und Zürich sich noch weiter auszubilden. In Straßburg führte er unter seinem verehrten Lehrer Adolf v. Baeyer im Sommersemester 1875 eine Untersuchung durch «Ueber die Amide des Diazobenzols und über das Nitrosophenol», auf Grund deren ihn die Universität Zürich zum Doktor promovierte. Dieses Diplom wurde ihm 1926 erneuert. Nun trat er als Betriebsassistent wieder in die Anilinfabriken in Offenbach ein und stieg durch zähen Fleiss und Tüchtigkeit von Stufe zu Stufe bis zum Betriebschef der Werke. Schließlich mußte er auch noch einen Kollegen vertreten. Diese Ueberbelastung und ein Unfall erschütterten seine Gesundheit derart, daß er 1895, erst 45-jährig, seinen Rücktritt nahm.

Im Jahre 1882 hatte sich Carl Jaeger mit Eugénie Faesi aus Zürich verheiratet. Er siedelte nun mit seiner Familie zunächst nach Heidelberg über. Hier hörte er wieder Vorlesungen, besonders über Photochemie. Dann widmete er sich intensiv dem Studium der Photographie. Nachdem er sich erholt hatte, kehrte er in die Schweiz zurück und betätigte sich 1^{1/2} Jahre in der chemischen Fabrik Siegfried in Zofingen bis 1902. Damit schloß er seine Arbeit als Chemiker. — Er zog nun vorerst nach Aarau (1903—1915), um seinen Kindern den Besuch der Kantonsschule zu ermöglichen und hierauf, 1915—1921, als seine Söhne und Töchter ihre Studien in Chemie, Medizin und Naturwissenschaften bereits abgeschlossen hatten, nach Kilchberg bei Zürich. Hier war er in der Nähe lieber Verwandter, und dann war es auch die Nähe der Hochschulen, die ihm den Entschluß, von Aarau wegzuziehen, weniger schwer machte. Ende 1921 endlich kam er nach Neuhausen, wo sein Sohn Carl als Chemiker in der Al. I. G. in Stellung ist. — Noch wären, was das äussere Leben anbelangt, ein kurzer Aufenthalt in Frankreich im Winter 1879/80 als Chemiker in den Usines Kullmann in Loos bei Lille zu erwähnen und zwei Reisen, die er in den Jahren 1888 nach Norwegen und 1890 nach Tunis und Algier unternahm.

Wer hätte gedacht, daß nach seinem Rücktritt anno 1896 ihm noch eine so lange Zeit gegeben sei. Er nutzte sie aus, zunächst mit der Erziehung seiner heranwachsenden Kinder und später mit privaten Studien auf ungezählten Wanderungen in den Jura und in die Alpen. Merkwürdig ist es, wie Dr. Jaeger sich jeweils in der neuen Heimat rasch zurecht fand. Er war ein leidenschaftlicher Wanderer, und schon nach kurzer Zeit war er vertraut sowohl mit der Landschaft als mit den Menschen. Carl Jaeger war ein feiner Beobachter, und er besaß die Gabe, das Geschaute zu zeichnen. Der Verfasser hatte Gelegenheit, einen Blick in seine vielen Skizzenbücher zu tun. Waren es zunächst Baudenkmäler, die er in seinen Zeichnungen festhielt (er mag das vom Vater her gehabt haben), so waren es später vor allem Landschaften. Manche darunter sind leicht und zart getönt. Dr. Jaeger hatte ein sicheres Gefühl für den Bildausschnitt. Er zeichnete rasch, oft mehrere ausführliche Bilder an einem Tag, und da, wo ihm die Zeit zur Vollendung mangelte, deutete er nur flüchtig in Umrissen an und machte daneben genaue Angaben über Ton und Farbe.

Fast möchte man es bedauern, daß Carl Jaeger zeitweise vom Zeichnen ließ und sich der Photographie zuwandte. Aber auch in diesen Bildern erkennt man den Künstler. Er arbeitete immer mit dem Stativ und im Formate 13×18, und seine Bilder zeugen von vollendeter Technik. Herr Professor Schröter schreibt mir über seinen Freund: «Dr. Jaeger war lange Jahre hindurch ein treuer Besucher meiner Vorlesungen und Exkursionen, voll Begeisterung und von tiefem Verständnis für die Wunder der Pflanzenwelt. Die zahlreichen Photographien, die er auf meinen Exkursionen aufnahm, (Sandalp, Maderanertal, Nationalpark, Oberengadin), dienten mir vielfach als Originale für Diapositive, die nun die Sammlung des Instituts für spezielle Botanik zieren; sie gehören zum Besten, was wir an Bildern aus den Alpen haben.» Einige von ihnen schmücken das Werk Schröters über das Pflanzenleben der Alpen. Auch den Geologen F. Mühlberg und A. Amsler hat Carl Jaeger Bilder zur Illustrierung ihrer

Arbeiten geliefert. Beim Photographieren ging er planmässig zu Werk. So legte er sich eine Sammlung von Bildern des aargauischen Bauernhauses an; ein anderes Album ist überschrieben «Bauernleben im Aargau», wieder ein anderes enthält Waldbilder usf. Fast immer sind diese belebt durch Menschen oder Tiere. Da ist ein Bauer mit einem prächtigen Zug, da sehen wir die Leute bei der Ernte, beim Heuen, da die Waldarbeiter beim Holzfällen und beim Aufrüsten. Auch waldbaulich hochinteressante Bilder sind darunter, wenn auch Dr. Jaeger seinen Gegenstand vor allem künstlerisch auffaßte. Die Platten zählen nach vielen Hunderten, und die Familie ist ihnen ein treuer Hüter.

In der Aarg. Naturforschenden Gesellschaft¹⁾, deren eifriges Mitglied er war, hielt er wiederholt Vorträge über Farbentphotographie; er leitete verschiedene Pilzexkursionen und klärte dabei die Teilnehmer auch auf über die beste Art der Zubereitung. Er war Aktuar der Museumskommission, später ihr Vizepräsident, und er hat bedeutende Verdienste um das Zustandekommen des neuen aarg. Heimatmuseums. Als er von Aarau wegzog, ernannte ihn die Naturforschende Gesellschaft zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

Im Kanton Aargau und später im Kanton Schaffhausen hat sich Dr. Jaeger dann mit besonderem Eifer und Verständnis um die Wegmarkierung bemüht. Unzählige Gänge hat er unternommen und beobachtet und abgewogen, bis er das geeignetste, lohnendste Tracé gefunden hatte. Und wenn er so weit war, dann stellten sich erst die Schwierigkeiten ein mit den Besitzern der Waldparzellen und den Anstössern wegen des Durchgangsrechts. Aber er überwand alle Hindernisse. Er redete mit den Bauern und verstand es, sie für seine Pläne zu interessieren. War die Einigung erzielt, dann leitete er auch oft den Bau. Manchmal halfen die Kantonsschüler als Freiwillige mit. So ist das «Jaeger-

¹⁾ Die Angaben über Dr. Jaegers Tätigkeit in der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft entnehme ich dem Nekrologe Professor Adolf Hartmanns in den «Mitteilungen» der Ges. XVIII. Heft 1928, Seite XXIX bis XXXII; daselbst findet sich auch ein Bild des Verstorbenen

wegli» vom Rombach über die Egg nach der Wasserfluh im aarg. Jura entstanden, so ein Höhenweg nach dem Weißenstein. Dr. Jaeger bemühte sich dann weiter um den Eintrag derselben in die Verkehrskarten. Als die Verkehrskommission der Stadt Schaffhausen die Neuausgabe der Exkursionskarte plante, da reichte er die Tourenvorschläge ein und versah sie mit den nötigen Bemerkungen. Sie fanden dann mit wenig Abänderungen Aufnahme.

Als Dr. Jaeger als 71-jähriger nach Schaffhausen kam, suchte er alsbald den Anschluß an die Naturforschende Gesellschaft, und bald war er eines ihrer angesehensten, rühmlichsten Mitglieder. Wohl trat er selten bei den Sitzungen hervor. In Neuhausen erklärte er seine Autochrombilder aus dem Solothurner- und Aargauer-Jura, und dann leitete er Exkursionen zum Studium der Vögel, zu denen er die Einführung in den Sitzungen erteilte. — Wiederholt besuchte mich Dr. Jaeger auf meinem Bureau. Er war ein lieber, feiner Begleiter und ein ausgezeichnete Beobachter; in seinen Gesprächen war er ungewöhnlich und teilnehmend.

Carl Jaeger besaß die besten menschlichen Eigenschaften, darunter die vorzüglichsten die Güte und die Treue waren. Mir bleibt er ein väterlicher Freund.
